

Leseprobe @Verlag Ludwig 2011

ST. MARIEN SCHÖNKIRCHEN

Leseprobe @Verlag Ludwig 2011

# ST. MARIEN SCHÖNKIRCHEN

BEITRÄGE ZUR BAU-, KUNST- UND  
LITURGIEGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON HEIKO SEIDEL

Ludwig

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier  
Printed in Germany

© 2011 Verlag Ludwig, Kiel  
Holtenauer Straße 141, 24118 Kiel  
Tel.: +49-(0)431-85464, Fax: +49-(0)431-8058305  
[info@verlag-ludwig.de](mailto:info@verlag-ludwig.de), [www.verlag-ludwig.de](http://www.verlag-ludwig.de)

**Gestaltung**

Daniela Zietemann

ISBN: 978-3-86935-058-5

## INHALT

VORWORT (VORSITZENDE DES KIRCHENVORSTANDS)	7
VORWORT (VORSITZENDER DES FÖRDERVEREINS)	9
<b>HEIKO SEIDEL</b>	
DER FORSCHUNGSSTAND ZUR KIRCHENGESCHICHTE	11
<b>BERND ADAM</b>	
DIE BAUGESCHICHTE DER MARIENKIRCHE	15
<b>DIETER SCHÜTZ</b>	
DER EVANGELISCHE ALTAR VON 1653 IN SCHÖNKIRCHEN	49
<b>MARIANNE JOHANNSEN, HEIKO SEIDEL</b>	
DIE ORGELN DER MARIENKIRCHE	61
<b>JÜRGEN H. WALDNER</b>	
DIE TAUFSCHALE AUS DER ›FEINBLECHWERKSTATT‹ IM KRUG ZUR DEUTSCHEN EICHE	67
<b>HEIKO SEIDEL</b>	
DIE BETGLOCKE VON 1648 UND ANDERE (VERGESSENE) LITURGISCHE AUSSTATTUNG	69
LITERATURVERZEICHNIS	78
ARCHIVE / UNGEDRUCKTE QUELLEN / PERIODIKA	79
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	80
AUTOREN	80
FARBTAFELN	81

## VORWORT

*Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Schönkirchen*

Es gibt verschiedene Möglichkeiten in ganz unterschiedlichen Lebensphasen mit der Arbeit unserer Kirchengemeinde in Berührung zu kommen. Sei es in der Jugendarbeit, im Kindergarten oder der Seniorenbetreuung. Unsere Gemeinde unterbreitet ihren Mitgliedern viele Angebote, wie andere Kirchengemeinden auch – stets in dem Bestreben, unseren christlichen Glauben in der Arbeit für den Nächsten auszudrücken.

Im Zentrum jeder Gemeinde steht natürlich der Gottesdienst. Und jede Kirche, in der dieser gefeiert wird, ist ebenfalls ein Ausdruck der Gemeindegemeinschaft.

Es ist nicht nur Glück, dass wir in unserer schönen Marienkirche Gottesdienst feiern können, es ist auch ganz einfach der sichtbare Beweis für das Wirken so vieler Mitglieder in der Gemeinde über die vergangenen Jahrhunderte hinweg. Bedenkt man all die Taufen, Hochzeiten und Trauerfeiern, die unter St. Mariens Dach stattgefunden haben, so erlaubt dies einen weiten Blick in die Vergangenheit zurück, und wir erkennen Menschen in ihrem Leben und Wirken – ganz wie wir selbst in unserer Gemeinde.

Nun wurden und werden die Daten von Taufen, Konfirmationen etc. geflissentlich in den Kirchenbüchern verzeichnet und sind wieder zu finden; die Daten unseres Gotteshauses dagegen sind über die Zeitläufe hinweg ein wenig verschleiert. Daher ist es ein großes Verdienst von Herrn Dr. Heiko Seidel und seinen Co-Autoren, mit dem nun vorliegenden Band *St. Marien Schönkirchen – Beiträge zur Bau-, Kunst- und Liturgiegeschichte* den Schleier für uns zu lüften und unseren Blick auf das Werden dieser Kirche zu richten, den Bau, die Veränderungen und Ausarbeitungen in all dieser Zeit. Mit ihrem Beitrag leisten Dr. Seidel sowie die Autoren nicht nur eine historische Betrachtung, sondern sie reihen sich dankenswerterweise ein in das Bemühen um unsere Kirche und unsere Gemeinde, deren Werden ja stets fort dauert.

*Karen Hamann*

Vorsitzende des Kirchenvorstands  
Schönkirchen, im Oktober 2010

## VORWORT

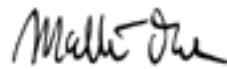
*Verein zur Erhaltung und Gestaltung der Marienkirche Schönkirchen e. V.*

»Alle Erinnerung ist Gegenwart«  
Novalis

Der Verein zur Erhaltung und Gestaltung der Marienkirche Schönkirchen e. V., der sich als Förderverein Ende 2006 aufgrund des besorgniserregenden Erhaltungszustandes des Kirchturms der Marienkirche Schönkirchen gründete, möchte mit der hier vorgelegten Publikation eines der wichtigsten Denkmäler unserer Region würdigen. Mein Dank gilt an dieser Stelle den beteiligten Autoren, die dieses Werk ermöglichten. Mit Bezug auf ein von ihm verfasstes bauhistorisches Gutachten liefert Herr Dr. Bernd Adam einen wissenschaftlich fundierten Textbeitrag zur Baugeschichte unserer Kirche. Herr Dieter Schütz widmet sich dem auch überregional beachteten Altarretabel des 17. Jahrhunderts. Frau Marianne Johannsen und Herr Dr. Heiko Seidel berichten von der jungen, doch bewegten Orgelgeschichte. Herr Jürgen Waldner lenkt das Augenmerk auf die Beson-

derheit unserer Taufschale, und Herr Dr. Heiko Seidel dokumentiert einige überraschende Spuren zur Liturgiegeschichte. Herrn Dr. Seidel gilt mein besonderer Dank für seine Arbeit und sein Durchhaltevermögen bei der Erstellung dieses Buches. Er hat dieses Projekt des Vereins zur Erhaltung und Gestaltung der Marienkirche Schönkirchen e. V. über mehrere Jahre begleitet und betreut.

Ich hoffe, dass ich Ihr Interesse geweckt habe und Ihnen das Lesen des vorliegenden Buches genauso viel Freude bereitet wie mir.



Malte Ohl

Vorsitzender des Vereins zur Erhaltung und Gestaltung der Marienkirche Schönkirchen e. V.

Schönkirchen im Dezember 2010

## DER FORSCHUNGSSTAND ZUR KIRCHENGESCHICHTE

Heiko Seidel

Fundierte wissenschaftliche Arbeiten zur Kirchengeschichte der Marienkirche Schönkirchen fehlen bislang völlig, von einer Ausnahme abgesehen: Hartwig Friedrich Wiese erarbeitete in einer – für seine Zeit – außergewöhnlich gewissenhaften Weise eine Chronik zur Ortsgeschichte und publizierte sie 1886 als *Nachrichten von dem Kirchspiel Schönkirchen*.<sup>1</sup> Diese sogenannte *Wiese-Chronik* enthält bis heute die wichtigste Sammlung von geschichtlichen Informationen zur Kirche. Und auch die neueren Handbücher zur Bau- und Kunstgeschichte gehen nicht wesentlich darüber hinaus.<sup>2</sup>

Wiese (Abb. 1), geboren am 23. Mai 1840, ist in Schönkirchen aufgewachsen und Sohn des Bauernvoigts Hans Hinrich Wiese. Sein naturwissenschaftliches Interesse fiel in der Dorfschule von Schönkirchen auf und führte bei den Eltern zu der in dieser Zeit ungewöhnlichen Entscheidung, eine akademische Ausbildung des erstgeborenen Sohnes zu fördern. Wiese erhielt in den Jahren 1856–1861 an der Polytechnischen Hochschule Hannover eine Ingenieursausbildung und arbeitete anschließend bis 1879 bei verschiedenen Eisenbahngesellschaften im hamburgischen und westfälischen Raum. »Familiäre

Gründe, der Tod des Vaters, die Krankheit des Bruders, des Hoferben, ließen in Wiese die Entscheidung reifen, aus dem Dienst auszuscheiden und nach Schönkirchen zurückzukehren. Hier verwaltete er, die landwirtschaftlichen Flächen hatte er bereits verpachtet, zusammen mit seinem jüngsten Bruder die Hufenstelle.«<sup>3</sup>

Hartwig Friedrich Wiese betrieb naturwissenschaftliche Studien, sammelte und bestimmte Insekten und Pflanzen und publizierte in der Fachpresse. Durch seine Kenntnisse galt Wiese als Kapazität in Fachkreisen. Der Zoologe Paul Leverkühn beschreibt seinen Freund Wiese als Universalist: »Wiese las viel und vielerlei: neben historischen, archäologischen und naturwissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften liebte er vor allem den Altmeister Goethe zu lesen, in dessen Werken er sehr beschlagen war. Ich erwähnte Seiner in einem Bericht, worauf der bescheidene Mann mir vorwarf: ›Hoffentlich kommt die Notiz keinem Goethegelehrten zu Gesicht. Ich könnte sonst, wenn er sich als solchen an mich wendet, leicht in Verlegenheit geraten.«<sup>4</sup> »Auf den Spuren Goethes reiste Wiese

<sup>1</sup> Vgl. WIESE 1886.

<sup>2</sup> Vgl. BESELER 1969, HABICH 1994.

<sup>3</sup> Brigitte Prien in PRIEN / VORREITER / WALDNER 1993, 162.

<sup>4</sup> Zitat nach Brigitte Prien in PRIEN / VORREITER / WALDNER 1993, 163. (Herkunft nicht nachgewiesen.)

1890 und 1894 nach Italien; er wanderte auf dem Brocken und besuchte die deutschen Wirkungsstätten des Dichturfürsten in Frankfurt und Weimar.«<sup>5</sup>

Der Forschungsarbeit zur Lokalgeschichte von Schönkirchen widmete sich Wiese ab 1884. Keineswegs selbstverständlich für wissenschaftliche Publikationen in dieser Zeit, führt Wiese am Beginn seines Werkes detailliert die von ihm benutzten Archive auf, bezeichnet die einzelnen Handschriften und liefert auch ein Literaturverzeichnis. Dies macht seine Darstellungen zur Geschichte nachvollziehbar. Die wichtigsten Quellen werden im Wortlaut oder in Transkription abdruckt. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des ersten Denkmalinventars in Schleswig-Holstein, der *Bau- und Kunstdenkmäler* 1887 durch den ersten Landeskonservator Richard Haupt, war Wieses Arbeit offensichtlich schon weit gediehen. Haupt übernahm einzelne Abbildungen und verwies auf Wieses Quellenpublikation.<sup>6</sup>

Trotz dieser verdienstvollen und grundlegenden Arbeit zur Geschichte der Kirche sind viele Fragen ungeklärt oder Bedeutungen in Vergessenheit geraten. Zum Beispiel ist bei nüchterner Betrachtung zu konstatieren, dass für ein Marien-Patrozinium, das durch die allgemein verwendete Bezeichnung *Marienkirche* in Anspruch genommen wird und das sich möglicherweise aus vorreformatorischer Zeit tradiert hat, ein eindeutiger Quellenbeleg fehlt. Der Umgang mit Archivalien, soweit sie überhaupt für eine Gemeindekirche im späten Mittelalter angenommen werden können, war vermutlich recht pragmatisch. »Von dem Schicksale alter Pergamentschriften erhalten wir eine Ahnung, wenn wir im Conventsprotocoll lesen, daß die hiesigen Kirchenrechnungen von Ao. 1614 in »alt Mönchen Pergament« eingenäht waren.«<sup>7</sup> Eine Vorstellung von verlorenen frühneuzeitlichen Dokumenten vermittelt auch das »Verzeichniß



1. Hartwig Friedrich Wiese

der Bücher und Dokumente, welche 1775 in der Kirchenlade zu Schönkirchen vorhanden waren«<sup>8</sup>, das Wiese abdruckt. Die Mehrzahl der dort aufgelisteten Titel wurde offensichtlich beim Pastorsbrand 1791 vernichtet.<sup>9</sup>

Trotz der älteren Verluste gilt das Pfarrarchiv der Kirchengemeinde Schönkirchen »in Nordelbien als besonders wertvoll, da es wie kein anderes die geschichtliche Überlieferung einer Kirchengemeinde widerspiegelt.«<sup>10</sup> Es wurde 1992 vom Kirchenarchiv des Nordelbischen Kirchenamts geordnet und ist über das Verzeichnis des Findbuchs<sup>11</sup> inhaltlich gut zu erschließen. Es

5 Brigitte Prien in PRIEN / VORREITER / WALDNER 1993, 163.

6 Vgl. HAUPT 1887, 541.

7 WIESE 1886, 60.

8 WIESE 1886, 244.

9 Vgl. WIESE 1886, 245.

10 Brief des Nordelbischen Kirchenamts, Kirchenarchiv, vom 1. Juni 1992 an den Kirchenvorstand Schönkirchen. Lose eingelegt in das Findbuchexemplar des Pfarrarchivs Schönkirchen.

11 Das Findbuch wurde in 5 Exemplaren hergestellt für: 1. Kirchengemeinde Schönkirchen, 2. Kirchenkreis-



# DIE BAUGESCHICHTE DER MARIENKIRCHE

*Bernd Adam*

## Der Ursprungsbau des späten 13. Jahrhunderts

Eine urkundliche Nachricht belegt, dass die um Schönkirchen liegenden Gemeinden im Jahre 1286 nach Kiel eingepfarrt waren, so dass zu dieser Zeit vor Ort noch kein Kirchenbau bestanden haben dürfte.<sup>1</sup> Im Codex Cismariensis von 1294 wird Schönkirchen dann erstmals als Kirchort genannt.<sup>2</sup> Die nächste urkundliche Erwähnung des Kirchspiels Schönkirchen stammt aus dem Jahre 1316.<sup>3</sup> Demnach muss inzwischen auch ein Kirchenbau bestanden haben und angesichts der frühgotischen Formen der Fenster und Türeinfassungen sowie des in den älteren Bereichen schichtweise aus rechteckig zugearbeiteten Granitfindlingen errichteten Kirchenschiffs dürfte der bis heute erhaltene Bau der Marienkirche in seiner Grundstruktur der Zeit kurz vor 1300 zuzuordnen sein.<sup>4</sup>

Auch die auffällig kräftig farbige Marmorierung der Backsteine, aus denen die spitzbogigen Einfassungen der Fenster- und Türöffnungen aufgemauert sind, spricht für eine Entstehung um 1300. »Schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts wird in Lübeck das Bemühen deutlich, den für Portale und andere profilierte Bauglieder gefertigten keramischen Formsteinen einen marmorartigen Charakter zu verleihen, indem gezielt Ton mit gelb brennenden Klüten verarbeitet, später auch farbige Schlieren erzielt wurden. [...] Gegen 1300 war jedenfalls auf allen Lübecker Ziegelhöfen die Marmorierung der Formsteine üblich; sie trat um diese Zeit auch auf mecklenburgischen Baustellen auf und hatte sich gegen 1400 bis in den Oderraum verbreitet.«<sup>5</sup> (Abb. 73)

Die gestuften Backsteingewände der Marienkirche sind mit dem umgebenden Feldsteinmauerwerk verzahnt aufgeführt. An den Innenseiten der Öffnungen weisen sie eine gleichartige Staffelung auf, wie am Außenbau. Die für die Aufführung der inneren Wandschalen verwendeten Feldsteine zeigen aber weder die rechteckige Zurichtung noch den regelmäßigen Verband, der an den ursprünglichen Bereichen der Außenwandoberflächen zu erkennen ist. Dafür

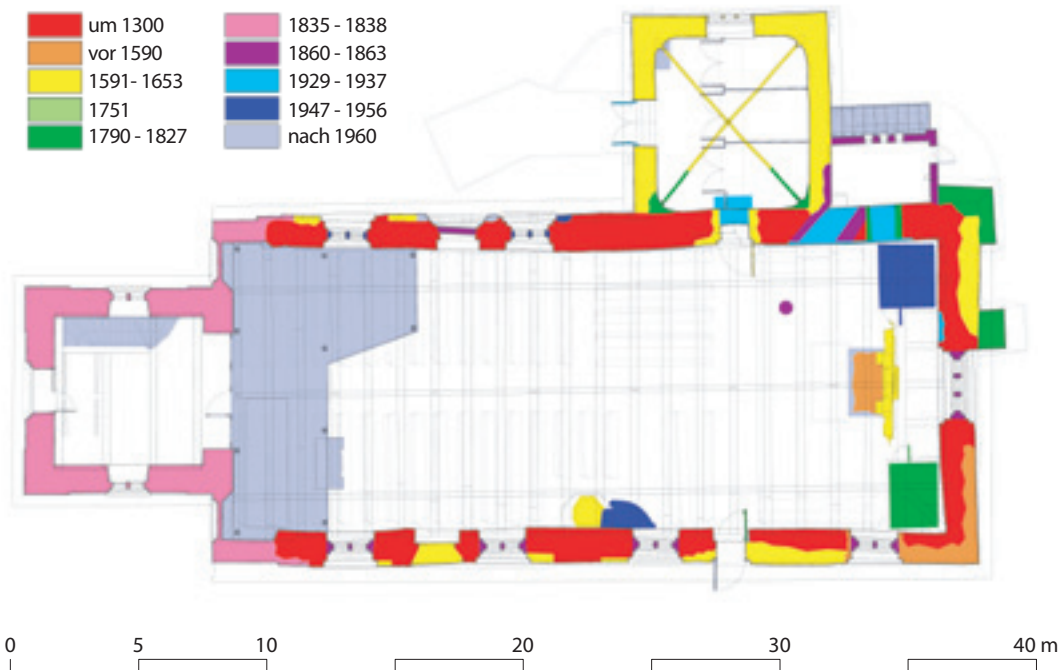
<sup>1</sup> Vgl. LÜBKERT 1837, 199; MICHELSEN 1874, 258; WIESE 1886, 10–11; MICHLER 1887, 962; HAUPT 1887, 541.

<sup>2</sup> Vgl. HAUPT 1887, 541; WEIMAR 1951, 154; GNEKOW 1994, 727.

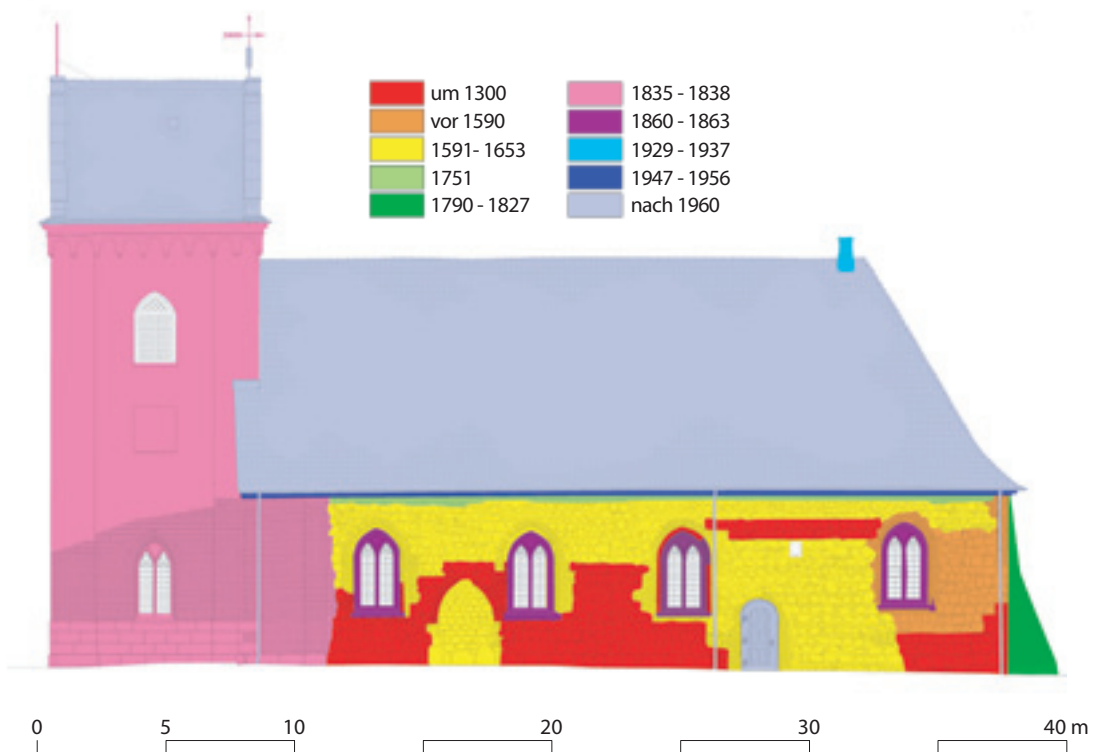
<sup>3</sup> Vgl. WIESE 1886, 12; HAUPT 1887, 541.

<sup>4</sup> Vgl. WIESE 1886, 13; HAUPT 1889, 541; BESELER 1969, 609, Eckhart Ehlers in PRIEN / VORREITER / WALDNER 1993, 70; HABICH 1994, 829.

<sup>5</sup> HOLST 2005, 17.



66. Grundriss mit Differenzierung der Bauphasen (Aufmaß Bernd Adam, Piet Jacobs)



67. Ansicht Süd mit Differenzierung der Bauphasen (Aufmaß Bernd Adam, Piet Jacobs)